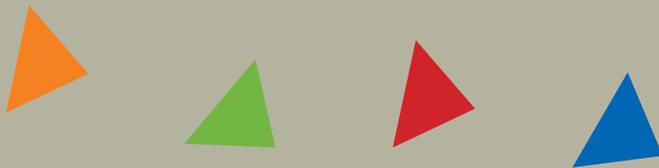


MIGRANTINNEN
gründen

Abschlussbericht
Zusammenfassung

„MIGRANTINNEN gründen“

Projekt zur Unterstützung der
Existenzgründung von Migrantinnen



1. Einordnung und Ausgangssituation des Projekts 3

- 1.1 Weshalb sollten mehr Migrantinnen gründen? 3
- 1.2 Was hemmt Migrantinnen im Schritt zur Selbstständigkeit? 4
- 1.3 Warum ein Modellprojekt zur Unterstützung gründungswilliger Migrantinnen? 5

2. Projektbeschreibung 6

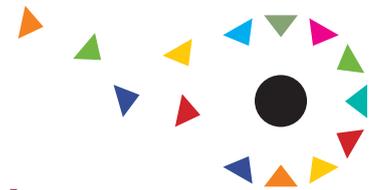
- 2.1 Ziele und Grundlagen 6
- 2.2 Mehrebenenansatz mit dem Schwerpunkt Mentoring 6
- 2.3 Struktur der Teilnehmerinnen, Ausgangslage und Realisierung der Gründungsvorhaben 8

3. Ergebnisse und Gesamtwirkung des Projekts 9

- 3.1 Die Teilnehmerinnen sind repräsentativ hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung selbstständiger Migrantinnen in Dienstleistungsmetropolen 9
- 3.2 Ein ganzheitlicher und methodenreicher Unterstützungsansatz wirkt sich positiv auf die Vorhaben der Mentees und die Nachhaltigkeit ihrer Gründungen aus 10
- 3.3 Die Teilnehmerinnen konnten ihre fachspezifischen Qualifikationen durch den Erwerb von gründungsrelevantem Wissen ergänzen 10
- 3.4 Mentoring bewährt sich als Instrument der Gründungsförderung und bei der Ansprache der Zielgruppe 10
- 3.5 Auch Mentorinnen und Mentoren erfahren eine persönliche und fachliche Bereicherung durch ihre Projektteilnahme 11
- 3.6 Der Modellcharakter des Projekts war eine wichtige Voraussetzung für die Erprobung von Instrumenten und Maßnahmen für die Zielgruppe 11
- 3.7 Selbstständige Frauen mit Migrationshintergrund werden sichtbar 12
- 3.8 Das Projekt sensibilisiert Entscheidungsträger und Multiplikatoren für die Zielgruppe und deren Bedürfnisse 12
- 3.9 Das Projekt zeigt Wege zur sozialen und ökonomischen Integration von Migrantinnen und trägt zur Veränderung von Stereotypen bei 12

4. Handlungsempfehlungen 13

- 4.1 Handlungsempfehlungen für die Gründungsberatung (punktuelle Beratung) 13
- 4.2 Handlungsempfehlungen für die Gründungsberatung und das Coaching durch Projektträger 13
- 4.3 Handlungsempfehlungen für die Politik und öffentliche Hand 14
- 4.4 Handlungsempfehlungen für die Kreditvergabe und Finanzierung 15
- 4.5 Handlungsempfehlungen zur Sensibilisierung und Vernetzung von relevanten Akteuren 15



1. Einordnung und Ausgangssituation des Projekts

1.1 Weshalb sollten mehr Migrantinnen gründen?

1.1.1 Rückläufige Gründungszahl verlangt Ausschöpfung aller Potenziale

Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist in hohem Maße auf eine Mobilisierung des gesamten Arbeitskräftepotenzials angewiesen. Trotz Zuwanderung vergrößert der demographische Wandel nicht nur die Fachkräfte-, sondern auch die Unternehmenslücke. Die gestiegenen Beschäftigungsmöglichkeiten trüben die Gründungslust beträchtlich. Daher bedarf es einer besseren Ausschöpfung des Gründungspotenzials. Dies erfordert eine stärkere Teilhabe von Frauen, aber insbesondere von Migrantinnen, die zum Arbeitsmarkt insgesamt sowie zur beruflichen Selbstständigkeit bislang noch immer einen ungleich schwierigeren Zugang haben.

1.1.2 Selbstständigkeit bietet Migrantinnen höhere Chancen für einen sozialen Aufstieg

Es sind vor allem die Migrantinnen selbst, die von einer autonomen „Arbeit auf eigene Rechnung“ profitieren. Jeweils im Vergleich zu abhängig beschäftigten Frauen mit Migrationshintergrund gelingt es den Selbstständigen

- a) deutlich besser, ihre Qualifikationen zu verwerten. Dies liegt vor allem auch daran, dass sie als Arbeitnehmerinnen bei der Stellenvergabe benachteiligt werden.
- b) Ferner erzielen sie in der beruflichen Selbstständigkeit ein höheres Einkommen: Vor allem unter zugewanderten Frauen liegt der Netto-Verdienst im Durchschnitt rund ein Fünftel höher, wenn sie selbstständig statt abhängig beschäftigt sind.
- c) Hinzu kommt, dass sie in der Position als Unternehmerinnen deutlich mehr gesellschaftliche Anerkennung

erfahren. Dies trifft unter Migrantinnen in etwa doppelt so häufig wie bei Frauen deutscher Herkunft zu.

- d) Bei allem kommt hinzu, dass Migrantinnen durch Familien- und Hausarbeit belastet sind, weshalb sie in der Selbstständigkeit dann weit häufiger die Autonomie und Flexibilität in der Arbeitsgestaltung zu schätzen wissen.

Insgesamt weisen die Forschungsbefunde darauf hin, dass berufliche Selbstständigkeit die Chancen zu sozialem Aufstieg und damit auch zur gesellschaftlichen und beruflichen Integration von Migrantinnen enorm erhöht.

1.1.3 Frauen mit Migrationshintergrund sind in der Selbstständigkeit unterrepräsentiert

Entgegen allen sich bietenden Chancen gründen und führen Frauen mit Migrationshintergrund weit seltener als ihre männlichen Pendanten ein Unternehmen. Die Selbstständigkeitsquote von Migrantinnen ist mit 7,1 % noch weit von derjenigen der migrantischen Männer (11,4 %) entfernt, liegt aber in etwa auf gleichem Niveau wie die von Frauen ohne Migrationshintergrund. Von entscheidender Bedeutung ist, dass sich die Ungleichheit der Geschlechter im Zugang zu beruflicher Selbstständigkeit (Gender-Gap) im Verlauf der letzten zehn Jahre so gut wie nicht verändert hat. Zwar ist die Zahl selbstständiger Migrantinnen prozentual stärker gestiegen als die anderer Gruppen, aber dies ist ein „Nebeneffekt“ des Zustroms von zugewanderten Frauen in den Arbeitsmarkt insgesamt. Der prozentuale Zuwachs an selbstständigen Migrantinnen erfolgt auf vergleichsweise geringem Niveau.

1.2 Was hemmt Migrantinnen im Schritt zur Selbstständigkeit?

1.2.1 Ungenutzte Chancen für gut gebildete Frauen

Mehr als je zuvor wird der Schritt in die berufliche Selbstständigkeit durch Bildung und Wissen determiniert. So ist unter den unternehmerisch engagierten Migrantinnen der Anteil an Hochqualifizierten mit 36% doppelt so hoch wie unter abhängig Beschäftigten. Erwerbstätige Frauen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, haben gute Voraussetzungen, um sich selbstständig zu machen, denn sie sind im Durchschnitt nicht nur in der selbstständigen, sondern auch in der abhängigen Beschäftigung besser als ihre männlichen Pendanten qualifiziert. Dennoch sind ihre Selbstständigkeitsquoten niedriger. D. h. es mangelt Frauen nicht an formalem Wissen, sondern an anderen gründungsrelevanten Ressourcen und zudem an gleichen Gelegenheiten.

1.2.2 Doppelschichtige Benachteiligung von Migrantinnen

Die Gründungshemmnisse von Migrantinnen werden als „doppelschichtig“ bezeichnet, da sich geschlechts- und herkunftsspezifische Ursachen überlagern und dabei gegenseitig verstärken.

So lässt sich die gegenüber Männern unterschiedliche Gründungsneigung im Wesentlichen auf die Ungleichheit am Arbeitsmarkt, auf tradierte Rollenbilder, eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und damit auf Differenzen im Zugang zu selbstständigkeitsrelevanten Ressourcen zurückführen. Demnach resultiert etwa das Gefälle in puncto Berufs- und Führungserfahrung aus diskontinuierlichen Erwerbsverläufen, da Frauen die Hauptlast der Familienverantwortung tragen. Hierdurch verkürzt sich zudem das für die unternehmerische Tätigkeit notwendige Zeitbudget.

Andererseits eröffnet Selbstständigkeit unter Umständen auch Chancen, Familien- und Erwerbsarbeit durch eine flexible Arbeitsgestaltung unter einen Hut zu bekommen. Vor allem aber greifen Frauen in ihrer Berufswahl auf typische Frauenberufe zurück, die im Vergleich zu Männerberufen nachweislich weniger Gelegenheiten für den Schritt in die Selbstständigkeit bieten.

Ethnische bzw. herkunftsspezifische Hürden sind vor allem in den institutionellen Rahmenbedingungen wie etwa im Aufenthaltsrecht zu sehen und betreffen vor allem Migrantinnen aus Drittstaaten, die in Deutschland kein freies Niederlassungsrecht besitzen. Als hinderlich gelten ferner berufsständische Qualifikationsanforderungen, die mit im Ausland erzielten Abschlüssen schwer zu erfüllen sind. Von zentraler Bedeutung sind aber auch hier fehlende Gründungsressourcen, da die Erwerbsbiographie von Migrantinnen zusätzlich zu geschlechtsspezifischen auch noch von migrationspezifischen Benachteiligungen und Diskriminierungen beeinflusst sind.

1.3 Warum ein Modellprojekt zur Unterstützung gründungswilliger Migrantinnen?

1.3.1 Die Überwindung komplexer Hemmnisse verlangt vielschichtige Lösungen

Die Barrieren, die Migrantinnen bei der Umsetzung ihres Gründungsvorhabens überwinden müssen, sind ein komplexes Gebilde, da sie eng mit den Biographien und den Lebensumständen der Frauen sowie mit ihrer Migrationsgeschichte verbunden sind. Es verlangt einen ganzheitlichen Beratungs- und Qualifizierungsansatz, um Migrantinnen das erforderliche Rüstzeug zu vermitteln, mit welchem sie



ihre Pläne verwirklichen können. Dies ist eine Herausforderung, die nur durch eine projektförmige Organisation unter Einsatz ganz verschiedener Instrumente und durch intensiven Wissenstransfer bewältigt werden kann. Die diversen Ausgangslagen und die Vielschichtigkeit der angestrebten Lösungen benötigen trotz allem eine leitende Methode und einen gemeinsamen Rahmen, in welchem Gründungsunterstützung angeboten wird. Im Mittelpunkt des Projekts steht daher ein Mentoring-Programm, um das herum alle weiteren Instrumente zusätzlich Anwendung finden.

1.3.2 Konzepte müssen erprobt und für die Diffusion in die Fläche vorbereitet werden

Wie kaum eine andere Gruppe am Arbeitsmarkt besitzen Frauen mit Migrationshintergrund besondere Motivlagen und Potenziale, die sie für die selbstständige Arbeit prädestinieren. Alle Versuche, diese Potenziale auszuschöpfen, gehen mit enormen Herausforderungen einher. Es bieten sich aber auch außerordentliche Chancen: Sowohl die Zahl zugewanderter Frauen als auch ihre Erwerbsbeteiligung wächst. Vor allem jedoch verfügen sie im Vergleich zu ihren männlichen Pendanten häufiger über hohe Bildung und mit hin über Ressourcen, die zur Gründung eines Unternehmens immer wichtiger werden.

Mit dem Projekt „MIGRANTINNEN gründen“ wurden diese und weitere Chancen ausgelotet und gleichzeitig ermittelt, welche Unterstützungsbedarfe gründungswillige Migrantinnen haben. Vor allem jedoch sollten die vorgeschlagenen Konzepte erprobt und bewertet werden, um daraus Erkenntnisse zu gewinnen, ob und in welcher Form sie empfohlen und in die Fläche getragen werden können.



2. Projektbeschreibung

2.1 Ziele und Grundlagen

Das zweijährige Projekt ist Teil der gemeinsamen Initiative „FRAUEN gründen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Es umfasste zwei Projektstaffeln (1. Staffel: 2015, 2. Staffel: 2016) und wurde in Partnerschaft mit der Stadt Frankfurt und dem Landkreis Groß-Gerau als Partner in der ländlichen Region durchgeführt.

Übergeordnete Ziele des Projekts waren:

- Gesellschaftliche und ökonomische Integration von Frauen mit Migrationshintergrund
- Stärkung der Chancengleichheit für Frauen mit Migrationshintergrund in der Wirtschaft
- Erhöhung der Teilhabe von Migrantinnen am Erwerbsleben durch eine Existenzgründung
- Förderung des unternehmerischen Potenzials (Mentoring, Wissensvermittlung, Networking) von Frauen mit Migrationshintergrund
- Sensibilisierung von Entscheidungsträgern, Institutionen und Multiplikatoren für die Belange von Gründerinnen bzw. Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund
- Erleichterung des Zugangs zu Krediten und staatlichen Fördermitteln für Gründerinnen mit Migrationshintergrund
- Erhöhung der Sichtbarkeit von migrantischen Gründerinnen, insbesondere Unternehmerinnen, in den neuen Medien, die zugleich als Vorbilder fungieren
- Unterstützung durch lokale, regionale und internationale Vernetzung von Migrantinnen unter Einbeziehung von Migrantinnen- und Migrantenorganisationen
- Transfer von Erkenntnissen und Wissen aus der Projekt-evaluation

Das gesamte Vorhaben wurde vom Institut für Mittelsstandsforschung (ifm) der Universität Mannheim wissenschaftlich begleitet und partizipierend evaluiert, zum einen, um das Projekt konzeptionell zu unterstützen und zum anderen, um die Projektziele durch Prozessbeobachtung und Qualitätssicherung zu erreichen. Zusätzlich wurde das Projekt von einem Projektbeirat beraten und begleitet, der aus Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft, Bildung und Forschung bestand.

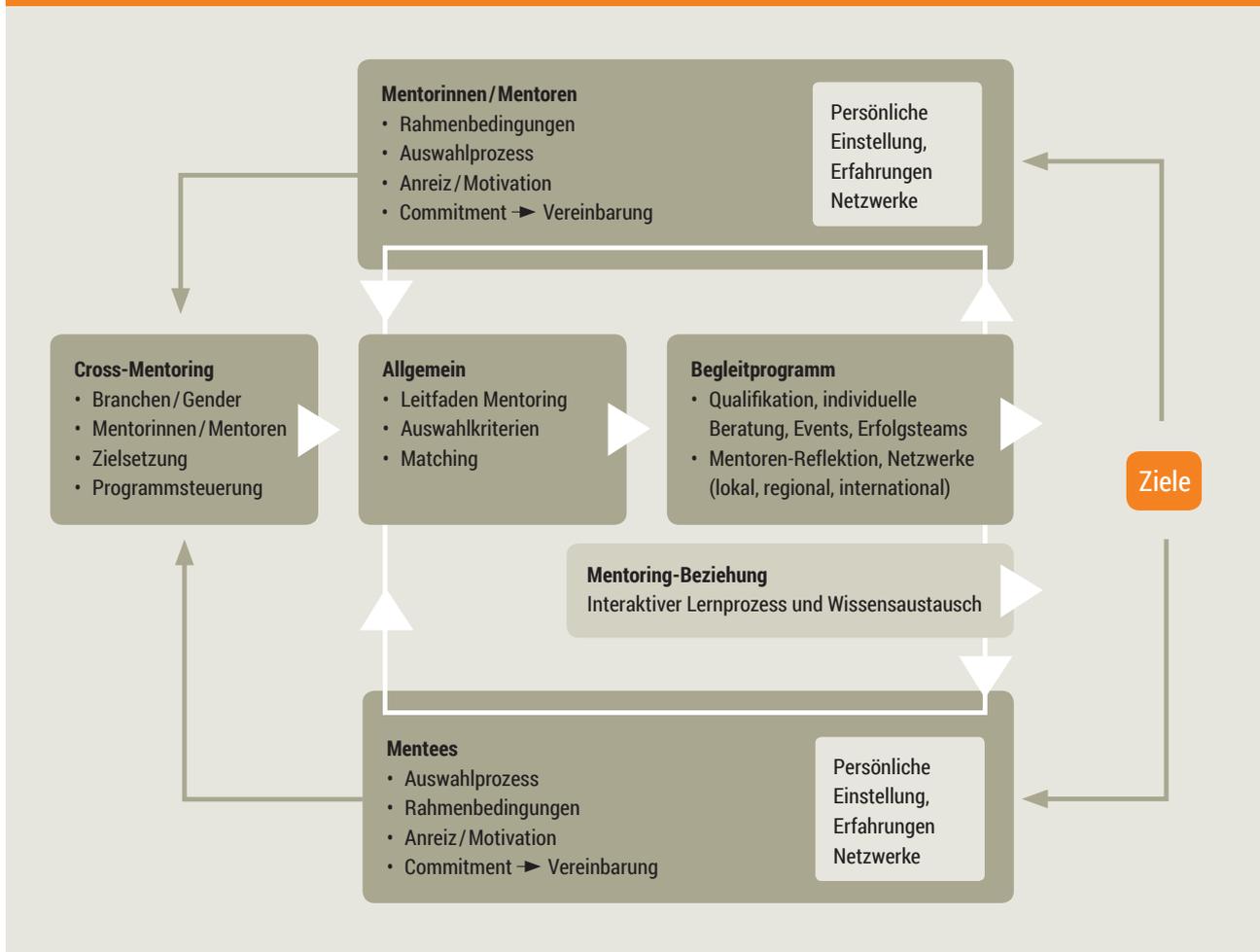
2.2 Mehrebenenansatz mit dem Schwerpunkt Mentoring

Mit Blick auf den Modellcharakter des Projekts sollte die den Migrantinnen angebotene Gründungsunterstützung mehrere Erkenntnisse erbringen. Es galt verschiedene Instrumente und Methoden zu erproben und gleichzeitig Ressourcen unterschiedlicher Art zu stärken. Darüber hinaus war auch die Diversität der Zielgruppe zu berücksichtigen. Im Mittelpunkt dieses Mehrebenenansatzes stand folglich ein Cross-Mentoring-Programm unter Einbezug von 15-20 Tandems. Dabei war darauf zu achten, dass die Gründungsvorhaben eine Vielfalt an Geschäftsideen aufweisen, ein breites Spektrum an Branchen abdecken und unterschiedliche Gründungsformen und -größen repräsentieren.

Die Stärkung der gründungsrelevanten Ressourcen von Frauen mit Migrationshintergrund verlangt zum einen den Transfer von spezifischem Wissen, wozu eine große Bandbreite an „Soft und Hard Skills“ zählen, und zum anderen den Zugang zu Finanzressourcen und damit zu Krediten und staatlichen Fördermitteln. Die dabei zum Einsatz kommenden Methoden waren vielfältig und reichen vom Instrument der individuellen Beratung, über Weiterbildung, Workshops und der Bildung von Erfolgsteams bis zum Networking



Mentoring-Prozess, Ablauf und Inhalte



(lokale, regionale, internationale Vernetzung). In der Grafik oben sind der Gesamtprozess und das Instrumentarium der Gründungsunterstützung übersichtlich dargestellt.

Im Zentrum des Projekts stand ein Cross-Mentoring-Ansatz, der sich auf Methodenvielfalt stützt sowie Wissensbestände aus unterschiedlichen Kontexten zusammenbringen sollte. Folglich bestand der Anspruch darin, dass die Mentoring-Tandems nicht innerhalb von Branchen- oder Geschlechtergrenzen gebildet werden; nicht

zuletzt auch, um starren Rollenbildern entgegenzuwirken. In einem zeitlich und finanziell befristeten Projektrahmen stellten diese Zielsetzungen eine große Herausforderung dar. Insbesondere was die Bildung der Tandems betraf, die in ihrer Zusammensetzung ja nicht nur formale Kriterien zu erfüllen hatte, sondern auch auf der „persönlichen Ebene“ die richtige Mischung aufweisen sollte. Hier waren Probleme und Reibungen nicht zu vermeiden, weshalb punktuell auch Kompromisse eingegangen werden mussten.

2.3 Struktur der Teilnehmerinnen, Ausgangslage und Realisierung der Gründungsvorhaben

Final durchliefen 22 Frauen mit Migrationshintergrund (19 aus Frankfurt, drei aus Groß-Gerau) das Projekt bzw. die jeweilige Projektstaffel vollständig. Dabei wurden sie von insgesamt 24 Mentorinnen und Mentoren (aktive Unternehmerinnen und Unternehmer) begleitet. In der ersten Staffel realisierten insgesamt sechs und in der zweiten Staffel neun Mentees ihr Gründungsvorhaben im Verlauf bzw. bis zum Ende des Projekts. Eine weitere Mentee setzte ihre Gründung darauffolgend (März 2017) um. Zudem befanden sich zwei Mentees am Ende der Staffel noch im Gründungsvorbereitungsprozess. Eine Mentee arbeitet weiterhin an ihrem digitalen Geschäftsmodell, dessen Umsetzung einen längeren Zeitraum erfordert. Die Gründungen wurden in einer Vielzahl unterschiedlicher Branchen realisiert (u. a. Herstellung veganer Kosmetik, Foodtruck, Modelagentur, Gesundheitszentrum, Beratung/ Coaching).

Wesentliche Gründungsmotive der Teilnehmerinnen waren:

- Flexibilität in der Arbeitsgestaltung (freiere Zeiteinteilung und örtliche Flexibilität)
- Bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Verwirklichung beruflicher Karrierevorstellungen, sozialer Aufstieg und gesellschaftliche Anerkennung
- Selbstverwirklichung und stärkere Identifikation mit der eigenen beruflichen Tätigkeit (u. a. verbunden mit besserem Zeit- und Selbstmanagement)
- Nutzung von Ressourcen, die in Verbindung zum eigenen Herkunftsland stehen
- Wirtschaftliche Notwendigkeit

Auf der anderen Seite wurden die folgenden Gründungshemmnisse benannt:

- Finanzierung des Gründungsvorhabens bzw. finanzielles Risiko
- Familiäre Verpflichtungen bzw. Veränderungen im familiären Umfeld
- Fehlende Räumlichkeiten
- Qualifikation und Berufserfahrung wurden in anderem Bereich als in dem der angestrebten Selbstständigkeit erworben
- Fehlende oder mangelnde Markteinschätzung im Bereich des Gründungsvorhabens
- Entgegengebrachte Vorurteile und Diskriminierung

Die von den Teilnehmerinnen genannten Gründungsmotive und -hemmnisse finden sich in ähnlicher Weise auch in der Grundgesamtheit selbstständiger Migrantinnen wieder.



3. Ergebnisse und Gesamtwirkung des Projekts

Die durch das Projekt erzielten und evaluierten Ergebnisse und Wirkungen müssen an den Zielen sowie an den Möglichkeiten gemessen werden. Diesbezüglich ist zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Intentionen zu unterscheiden: Zum einen wurden mit dem Modellprojekt Ziele verfolgt, die sich auf der operativen Ebene zeigen. Es wurden Konzepte der Gründungsunterstützung für Migrantinnen und die damit verbundenen Instrumente und Maßnahmen erprobt, darunter insbesondere das Mentoring-Modell. Die hier erzielten Ergebnisse waren auf ihre Übertragbarkeit in die Breite zu prüfen. Zum anderen sollte das Projekt verdeutlichen, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen berufliche Selbstständigkeit als ein Weg zur Integration von Migrantinnen in Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitsmarkt dienen kann und zudem die maßgeblichen Institutionen zur Unterstützung der Gründungsvorhaben sensibilisieren. Mit Blick auf diese Ziele ergeben sich folgende Ergebnisse und Schlussfolgerungen:

3.1 Die Teilnehmerinnen sind repräsentativ hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung selbstständiger Migrantinnen in Dienstleistungsmetropolen

Ein Modellprojekt sollte sich inmitten der Lebenswirklichkeit von Migrantinnen bewegen. Dies ist gelungen, denn grundsätzlich spiegelt das soziale und wirtschaftliche Profil der Projektteilnehmerinnen aktuelle Trends und Strukturen der beruflichen Selbstständigkeit von Migrantinnen wider. Immer mehr Migrantinnen arbeiten in verdichteten, wirtschaftlich starken und ethnisch diversen Regionen mit einem hohen Anteil an Dienstleistungen, wie in Frankfurt und Groß-Gerau.

Folgende Strukturen lassen sich identifizieren:

- Die Teilnehmerinnen im Projekt weisen eine große Heterogenität hinsichtlich ihrer Herkunft auf (19 Herkunftsländer) und sind sämtlich zugewandert (erste Generation).
- Ein sehr hoher Anteil der Projektteilnehmerinnen verfügt über einen Hochschulabschluss (80%). Damit liegen die Teilnehmerinnen deutlich über dem entsprechenden Anteil in der Grundgesamtheit (36%), was teils den Strukturen einer Dienstleistungsmetropole, teils aber auch der Selektionswirkung von Projekten zuzuschreiben ist.
- In beiden Projektstaffeln wurde ein breites Altersspektrum abgedeckt. Das durchschnittliche Alter der Mentees der 1. Staffel lag bei 39 Jahren (mind. 30 Jahre, max. 56 Jahre) und in der zweiten Staffel bei 41 Jahren (mind. 31 Jahre, max. 61 Jahre). Dies entspricht nahezu dem Altersmittelwert von selbstständigen Migrantinnen in der Grundgesamtheit (43 Jahre).
- Der Familienstand der Teilnehmerinnen reflektiert die realen Lebensumstände von selbstständigen Migrantinnen. Zwei Drittel sind verheiratet bzw. leben in einer festen Partnerschaft und die Hälfte der Teilnehmerinnen hat Kinder, wovon ein Großteil jünger als 12 Jahre ist.
- Dies wird auch durch den Wunsch nach einer ausgewogenen Work-Life-Balance ersichtlich: Von vielen Mentees wird die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf als wesentliches Gründungsmotiv genannt. Symptomatisch erscheint hier, dass zwei Teilnehmerinnen im Verlauf des Projekts schwanger geworden sind.
- Herkunfts- und geschlechtsspezifische Diskriminierungen waren für die Teilnehmerinnen persönlich von eher untergeordneter Bedeutung, wenngleich sie Ungleichheiten als generelles Problem konstatierten. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass strukturelle Benachteiligungen nicht unbedingt spürbar und messbar sind.

3.2 Ein ganzheitlicher und methodenreicher Unterstützungsansatz wirkt sich positiv auf die Vorhaben der Mentees und die Nachhaltigkeit ihrer Gründungen aus

Durch den Einsatz und das Zusammenspiel verschiedener Instrumente und Maßnahmen (u. a. Mentoring, Einzelberatung, Qualifizierungsworkshops, Veranstaltungen, Erfolgsteam-Methode) wurde ein ganzheitlicher und vor allem breiter Ansatz verfolgt. Infolge der Methodenvielfalt der Beratungs- und Unterstützungsinstrumente und der längerfristigen Verfügbarkeit der Angebote hatten die Mentees ausreichend Zeit und Gelegenheit, die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Gründungsidee zu prüfen und zu reflektieren. So konnten Fehler und unüberlegte Handlungen vermieden werden, die i. d. R. mit erheblichen (finanziellen) Risiken verbunden sind. Umfangreiche Prüfungen und Reflektionen trugen letztlich auch zur Nachhaltigkeit der realisierten Gründungen bei. Insgesamt schlug sich der ganzheitliche und methodenreiche Ansatz positiv auf die Gründungsvorhaben der Mentees nieder, wobei die Reflektionen eher zu Modifizierungen oder Nachbesserungen führten und die Zahl realisierter Gründungen im Projektzeitraum nicht wesentlich reduzierten (15 von 22 Teilnehmerinnen haben gegründet).

3.3 Die Teilnehmerinnen konnten ihre fachspezifischen Qualifikationen durch den Erwerb von gründungsrelevantem Wissen ergänzen

Gründungsberatungsstellen tun sich häufig schwer, Hochqualifizierte zu überzeugen, dass fachliche Kenntnisse für eine erfolgreiche Gründung nicht genügen. Dies ist im Projekt jedoch mit den Spezifika und der Vielfalt der Angebote gelungen.

Obwohl ein Großteil der Projektteilnehmerinnen bereits über ein überdurchschnittlich hohes Qualifikationsniveau verfügt, konnten alle Teilnehmerinnen einen signifikanten Zugewinn an selbstständigkeitsrelevanten Kenntnissen, darunter „Soft und Hard Skills“, verzeichnen. Dazu zählte gründungsspezifisches Wissen, wie z. B. Kenntnisse über verschiedene Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten für die Umsetzung ihres Gründungsvorhabens, Erstellung eines Businessplans, Marketingkenntnisse, Verhandlungsstrategien oder Wissen zur Öffentlichkeitsarbeit. Daneben wurde aber auch methodisch-didaktisches Know-how vermittelt, beispielsweise über die Erfolgsteam-Methode oder das Mentoring.

3.4 Mentoring bewährt sich als Instrument der Gründungsförderung und bei der Ansprache der Zielgruppe

Als besonders fruchtbar hat sich der im Mittelpunkt der Gründungsunterstützung stehende Mentoring-Ansatz erwiesen: Durch die in den Tandems langfristig angelegten Beziehungen konnten verdeckte Potenziale auf verschiedene Weise gehoben und gefördert, aber gleichzeitig auch Fehlentwicklungen vermieden werden. Darüber hinaus bot sich durch Mentoring mehr Raum für Interaktionen (z. B. Austausch, Reflexion). Festzustellen war, dass der partnerschaftliche Kontext eine Vertrauensbasis erzeugte, welche den Transfer von Wissen und Erfahrung erleichterte. Zusammengefasst verbessert dies nicht nur das Potenzial, sondern auch die Qualität und damit die Nachhaltigkeit der Gründungen erheblich und zeichnet Mentoring gegenüber der konventionellen Gründungsberatung aus.

Bei allem kommt es jedoch darauf an, dass auch Mentoring eine zielgruppenspezifische Ausrichtung erfährt.



Den Teilnehmerinnen war dies besonders wichtig, nicht zuletzt, weil sie darin einen Austausch mit „Gleichgesinnten“ erkannten. Migrantinnen fühlen sich durch frauen- und migrationsspezifische Programme stark angesprochen (und entgegen manchen Befürchtungen nicht positiv diskriminiert). Zielgruppenspezifisches Mentoring ermöglicht eine direktere Ansprache von Migrantinnen sowie die Einbindung in Netzwerke und Unterstützungsstrukturen und trägt dazu bei, deren Beratungsteilnahme zu erhöhen. Allerdings ist Mentoring auch mit einigen Herausforderungen verbunden, wie z. B. unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich Rollen und Aufgaben, Kontinuität bzw. regelmäßige Treffen (Initiative sollte bei Mentees liegen), Veränderungen in den Lebensumständen.

3.5 Auch Mentorinnen und Mentoren erfahren eine persönliche und fachliche Bereicherung durch ihre Projektteilnahme

Ein Großteil der am Projekt beteiligten Mentorinnen und Mentoren erfuhr eine persönliche und fachliche Bereicherung durch ihre (ehrenamtliche) Tätigkeit im Projekt. Der Austausch mit den Teilnehmerinnen sowie anderen Mentorinnen und Mentoren im Projekt ermöglichte ihnen auch, ihre eigenen Geschäftsmodelle zu überprüfen, kreative Impulse aufzunehmen, ihre Netzwerke zu erweitern und neue kulturelle Aspekte kennenzulernen. Zudem entwickelten sich zwischen einigen Mentoring-Tandems Freundschaften und Kooperationen. Daneben wurden die Mentorinnen und Mentoren – aufgrund des öffentlichen Interesses seitens der Presse – ebenfalls in der Öffentlichkeit sichtbar. Sie wurden in den Medien (u. a. Frankfurter Neue Presse, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Facebook) erwähnt, was sich auch positiv auf ihre eigenen Geschäftsaktivitäten auswirkte.

Gleiches gilt hinsichtlich ihrer Beteiligung an Fachtagungen, Vorträgen, ihre Präsenz auf der Projekt-Webseite und in der Broschüre „Auf dem Weg zum eigenen Unternehmen: Migrantinnen werden Chefinnen“.

3.6 Der Modellcharakter des Projekts war eine wichtige Voraussetzung für die Erprobung von Instrumenten und Maßnahmen für die Zielgruppe

Der Modellcharakter des Projekts bot ein hervorragendes „Versuchsfeld“ und damit eine zentrale Grundlage zur Erprobung von Instrumenten und Maßnahmen. Als hilfreich erwies sich insbesondere der Projektablauf in zwei Staffeln, wodurch sich ausreichend Möglichkeiten ergaben, bestimmte Angebote und Prozesse auf den Prüfstand zu stellen. So konnten die in der ersten Staffel identifizierten Probleme und Herausforderungen in der zweiten Staffel angegangen, korrigiert und Prozesse entsprechend optimiert werden. Methodisch war hierbei von Vorteil, dass auch die Teilnehmerinnen die Instrumente und Maßnahmen sowie die vorgenommenen Modifikationen zu verschiedenen Zeitpunkten bewerten konnten. Aus den auf diesem Weg modellhaft erprobten Verfahren ließ sich eine Reihe an Erkenntnissen für die Durchführung nachfolgender Projekte erzielen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die Frage der Übertragbarkeit des Projekts in die Fläche.

3.7 Selbstständige Frauen mit Migrationshintergrund werden sichtbar

Tradierte Rollenmodelle können lediglich langfristig wirksam verändert werden. Bisher dominiert in der Gesellschaft immer noch das Bild vom männlichen deutschen Unternehmer. Die Sichtbarkeit der erfolgreichen Gründungen der Projektteilnehmerinnen trägt nachhaltig zu einem Bewusstseinswandel bei. Damit leisten sie einen Beitrag zur Entwicklung einer modernen Kultur der Selbstständigkeit. Diesbezüglich kann in Anbetracht des regen Medieninteresses am Projekt eine äußerst positive Bilanz gezogen werden. Die Frauen und ihre Gründungsvorhaben waren in verschiedenen Printmedien (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Neue Presse, Frankfurter Rundschau) sowie in den sozialen Medien präsent. Zudem steigerte die Mitwirkung an Fachtagungen und Vorträgen die regionale, landes- und bundesweite Präsenz. Mit der projekteigenen Website (www.migrantinnengruenden.de) und der Broschüre „Auf dem Weg zum eigenen Unternehmen: Migrantinnen werden Chefinnen“ wurde die Sichtbarkeit zusätzlich unterstützt – sowohl in der digitalen als auch in der analogen Welt. Ferner wurde das Projekt bzw. auch die Teilnehmerinnen in fachspezifischen und wissenschaftlichen Beiträgen (z. B. Bertelsmann Stiftung) vorgestellt.

3.8 Das Projekt sensibilisiert Entscheidungsträger und Multiplikatoren für die Zielgruppe und deren Bedürfnisse

Spezifisches Wissen über die Zielgruppe sowie deren Bedarfe sind für gründungsunterstützende Institutionen und Beratungsstellen äußerst wichtig und dazu geeignet, auch vor- und nachgeordnete Entscheidungsträger zu sensibilisieren.

Diesbezügliche Erkenntnisse wurden in Veranstaltungen und Tagungen des Projekts sowie über Multiplikatoren verschiedenen Akteuren zugänglich gemacht. Hierbei sind jeweils auch die Forschungsbefunde der wissenschaftlichen Begleitung eingeflossen. Einen weiteren Beitrag leistet das Projekt, indem wesentliche Erkenntnisse und Ergebnisse in Form eines Handbuchs dokumentiert wurden.

3.9 Das Projekt zeigt Wege zur sozialen und ökonomischen Integration von Migrantinnen und trägt zur Veränderung von Stereotypen bei

Berufliche Selbstständigkeit ermöglicht Migrantinnen die Teilhabe am Erwerbsleben und bietet somit Chancen zur gesellschaftlichen und ökonomischen Integration. Mit dem Schritt in die Selbstständigkeit erhöhen sich die Handlungsoptionen von Frauen. Die mit einem unternehmerischen Engagement einhergehende Autonomie verschafft Frauen zudem die Möglichkeit, ihre berufliche Entwicklung selbst zu gestalten und dadurch mitunter auch geschlechtsspezifische Ungleichheiten zu kompensieren. Die zunehmende Sichtbarkeit von selbstständigen Migrantinnen trägt ferner dazu bei, dass sich ein neuer Unternehmerintertypus etabliert. Entsprechend nehmen selbstständige Migrantinnen auch eine Vorbild- und Vorreiterrolle ein, da sie in Richtung „Selbstständigkeit als Karriereoption“ sensibilisieren und einen Diskurs über tradierte Rollen- und Geschlechtsbilder anregen können.



4. Handlungsempfehlungen

Die Entfaltung der Gründungspotenziale von Migrantinnen sowie die Stärkung der Nachhaltigkeit ihrer Unternehmen verlangt vielfältige Unterstützung, in die verschiedene Institutionen mit einbezogen werden müssen. Im Rahmen des Projekts erarbeiteten das Institut für Mittelstandsforschung (ifm) der Universität Mannheim sowie jump, Frauenbetriebe e. V., nachfolgende Handlungsempfehlungen.

4.1 Handlungsempfehlungen für die Gründungsberatung (punktuelle Beratung)

- Spezifisches Wissen über die Zielgruppe sowie Kenntnisse über deren Bedarfe sind für Beratungsstellen essentiell, was einen kontinuierlichen Austausch auf unterschiedlichen Ebenen erfordert. Mit dem Wissenstransfer in die Institutionen wachsen die Kompetenzen bei der Unterstützung von Migrantinnen, was gleichzeitig das Vertrauen in die Beratungsstellen und damit die Erreichbarkeit der Zielgruppe erhöht.
- Eine Sensibilisierung des Beratungspersonals (ggf. auch über kontinuierliche Fortbildungsangebote) ist erforderlich, um den Mehrwert zielgruppenspezifischer Beratung zu verdeutlichen. Dadurch wird das Bewusstsein für die Belange der Zielgruppe gestärkt und der Diskurs über tradierte Rollen- und Geschlechterbilder belebt.
- Beratungsstellen, die keine zielgruppenspezifische Beratung durchführen (können), wird empfohlen, durch Verweisberatung eine Lotsenfunktion zu übernehmen und zu diesem Zweck Kooperationen mit entsprechenden Partnern einzugehen.
- Wissen und Sensibilisierung auf Anbieterseite nützen nur dann, wenn auch gleichzeitig die Nachfrage nach Gründungsberatung wächst. Es empfiehlt sich vielerorts eine direkte Ansprache durch eine zielgruppenorientierte Kommunikation.

- Die Schwellen im Zugang zur Zielgruppe müssen überwunden und dadurch ihre Erreichbarkeit erhöht werden. Dies erfordert Respekt und Wertschätzung und damit eine „Beratung auf Augenhöhe“.
- Die Wirkung bzw. Nachhaltigkeit von Gründungsberatung wird wesentlich verstärkt, wenn Migrantinnen „Hilfe zur Selbsthilfe“ und dabei eine Stärkung ihrer Selbstkompetenzen („Empowerment“) erfahren.
- Eine gender- und migrationssensible Gründungsberatung erfordert die spürbare Akzeptanz normabweichender Ideen und Konzepte (z. B. Gründungen im Nebenerwerb, Restarting usw.).

4.2 Handlungsempfehlungen für die Gründungsberatung und das Coaching durch Projektträger

- Für eine kontinuierliche Unterstützung des Gründungsvorhabens erweist sich Mentoring nachweislich als geeignetes Instrument, was jedoch meist auch eine gezielte Steuerung und Moderation durch darauf ausgerichtete Projekte erfordert.
- Ein „sozioökonomischer Beratungs- und Qualifizierungsansatz“ ist bei der Zusammenarbeit mit der Zielgruppe besonders erfolgversprechend. Als ganzheitliche Methode zielt er nicht nur auf die Vermittlung fachlichen Wissens ab, sondern berücksichtigt auch die persönlichen Lebensumstände der Migrantinnen.
- Der Erfolg von Projekten und der von ihnen unterstützten Gründungen hängt in hohem Maße von der Qualität der Projektarbeit, der Expertise sowie der Programmkompetenz der Projektträger ab (z. B. auch Vermittlung bestimmter Förderprogramme).
- Eine umfassende Gründungsunterstützung, insbesondere mit dem Anspruch eines „One-Stop-Shops“, sollte über

ein breites Methodenspektrum verfügen (z. B. Mentoring, Erfolgsteam, eigenes Netzwerk), dass u. U. auch über eine Zusammenarbeit mit entsprechenden Expertinnen und Experten abgedeckt werden kann.

4.3 Handlungsempfehlungen für die Politik und öffentliche Hand

- Maßnahmen zur Verringerung des Gender-Gap in der Selbstständigkeit müssen in der frühen Phase der Sozialisation ansetzen. Den größten Effekt zur Erhöhung der Selbstständigenquote von Frauen mit Migrationshintergrund hätte eine Erweiterung des Berufswahlspektrums, da junge Frauen überproportional häufig Berufe und Studienfächer wählen, die per se in die abhängige Beschäftigung führen.
- Die Sichtbarmachung von unternehmerisch aktiven Migrantinnen hat eine hohe Bedeutung, da sie als Rollenbilder Mut machen und zur Nachahmung anregen (z. B. über den Aufbau spezifischer Netzwerke).
- Notwendig sind ferner Maßnahmen zur Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Migrantinnen oder zum Wiedereinstieg in den Beruf, denn Berufserfahrung ist eine grundlegende Voraussetzung für den Pfad in die Selbstständigkeit (z. B. Intensivierung der Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen).
- Es bedarf einer Erweiterung bisheriger Initiativen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf das Feld beruflicher Selbstständigkeit, dazu zählen auch niedrigschwellige Qualifizierungsangebote für berufstätige Mütter.
- Die Reform des Aufenthaltsrechts hat den Nicht-EU-Angehörigen den Zugang in die berufliche Selbstständigkeit rechtlich erleichtert. Diese Erleichterungen werden aber

in der Praxis noch nicht ausreichend genutzt, u. a. da es bislang an praktikablen Handreichungen für Gründungswillige fehlt. Gründungs- und Zuwanderungspolitik sollten besser aufeinander abgestimmt und die Verwaltungsvorschriften des Aufenthaltsrechts in einem verständlichen Wegweiser erläutert werden.

- Insgesamt sollten Migrantinnen auch in Gründungsförderprogrammen stärker als Zielgruppe sichtbar werden. Die Förderdatenbank des BMWi enthält kaum ein Programm, welches sich explizit an gründungswillige Migrantinnen wendet.
- Jobcenter und Arbeitsagenturen vermitteln vorrangig in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Die Instrumente zur Vorbereitung und Unterstützung einer selbstständigen Tätigkeit sollten stärker genutzt werden und als gleichwertiges Mittel der Arbeitsmarktintegration akzeptiert werden. Im Interesse einer besseren finanziellen Absicherung der Zielgruppe sollten Gründungszuschuss und Einstiegsgeld wesentlich häufiger gewährt werden.
- Nach wie vor sind Migrantinnen in öffentlichen Einrichtungen mit Stigmatisierungen konfrontiert. Dies wird von Migrantinnen auch über Gründungsberatungsstellen berichtet, weshalb der Prozess der interkulturellen Öffnung über Weiterbildungsmaßnahmen beschleunigt werden sollte.
- Die Gründungsvorhaben von Migrantinnen konzentrieren sich stark auf Dienstleistungsmetropolen mit einem angespannten und häufig diskriminierenden Immobilienmarkt. Hier ist die Unterstützung durch kommunale Wirtschaftsförderer / Immobiliengesellschaften bei der Suche nach bezahlbaren Gewerberäumen hilfreich.



4.4 Handlungsempfehlungen für die Kreditvergabe und Finanzierung

- Prinzipiell sollte Gründungsunterstützung entweder darauf abzielen, die Zielgruppe zu befähigen, sich das erforderliche Finanzwissen anzueignen oder ihr als Lotse zur Seite stehen, um adäquate Finanzmittel zu akquirieren. In jedem Fall sollte eine Stärkung der Verhandlungskompetenz, des Selbstbewusstseins und der Kommunikationskompetenz den Zugang zu Fördermitteln erleichtern.
- Bei der Zusammenarbeit mit der Zielgruppe kommt es zudem darauf an, individuelle Finanzierungsstrategien zu entwickeln (Berücksichtigung betriebswirtschaftliche Kennzahlen, sozioökonomische (Umfeld) und kulturelle Faktoren (z. B. Zinsverbot)).
- Ein ganzheitlicher Beratungsansatz stellt sicher, dass alle notwendigen Informationen bereitgestellt und die Voraussetzungen geschaffen werden, um geeignete Finanzierungsquellen zu finden. Dies dient auch der Erarbeitung von Business- und Finanzplanungen, die zu den Grundvoraussetzungen für die Beantragung von Fördermitteln gehören.
- Soweit die geforderten Sicherheiten nicht erbracht werden können, bietet sich die Schaffung von regionalen und zielgruppenspezifischen Haftungsfonds an. Weitere „alternative Finanzierungsformen“ zielen auf Crowdfunding oder Crowdinvesting sowie auf Beteiligungskapital (dahingehend ist die Vermittlung spezifischen Know-hows über Finanzierungsinstrumente wichtig).
- Die Gründungsprojekte von Migrantinnen sind meist kleinstbetrieblich strukturiert und Kreditzugangsprobleme resultieren häufig daraus, dass Banken die Vergabe kleiner Kreditsummen scheuen. Bestehende Mikrokreditprogramme sollten erweitert und zudem auf ihre Zielgruppenfreundlichkeit, Transparenz und Verständlichkeit überprüft werden.

- Das „Hessen-Mikrodarlehen“ hat sich als sehr geeignet erwiesen (Deckung Kapitalbedarf zwischen 3.000 und 25.000 €). Allerdings ist auch hier eine Unterstützung bei der Kreditakquise notwendig, weshalb die Beratungsleistung weiterhin förderfähig sein sollte.

4.5 Handlungsempfehlungen zur Sensibilisierung und Vernetzung von relevanten Akteuren

- Um Migrantinnen zu erreichen, sind interkulturelle Kompetenzen sowie eine zielgruppenspezifische Expertise seitens des Projektträgers unverzichtbar.
- Ebenso ist eine aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit empfehlenswert. Denn praxisnahe Beispiele tragen dazu bei, mehr Verständnis für die Zielgruppe und Kenntnisse über diese zu erhalten.
- Neben dem Transfer von gründungsrelevantem Wissen kommt der Fähigkeit zur Vernetzung aller relevanten Akteure eine entscheidende Bedeutung zu. Dabei sind Zugänge zu regionalen und internationalen Netzwerken von Vorteil (online, offline; digital, analog).
- Maßnahmen zur Sensibilisierung von Akteuren erfordern sowohl Erfahrungswissen aus der Praxis als auch wissenschaftliche Erkenntnisse. Empfehlenswert ist daher die Zusammenarbeit mit Projektträgern und projektkoordinierenden Einrichtungen, wie etwa mit der Fachstelle „Migrantenökonomie“ (IQ-Netzwerk) oder wissenschaftlichen Einrichtungen im Bereich der Female/Ethnic Entrepreneurship-Forschung.
- Unabdingbar ist ferner die Einbindung in kommunale bzw. lokale Strukturen bzw. die Kooperation mit Gründungsinitiativen sowie mit Migrantinnen- und Migrantenorganisationen sowie mit einschlägigen Interessensverbänden (Gründerinnen- und Unternehmerinnen-Netzwerke).

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herausgeber:

jumpp – *Ihr* Sprungbrett in die Selbstständigkeit,
Frauenbetriebe e.V.

Christiane Stapp-Osterod (Geschäftsführung)

Hamburger Allee 96

60486 Frankfurt am Main

Autorinnen/Autoren:

Nora Block und Dr. René Leicht,

Institut für Mittelstandsforschung (ifm),

Universität Mannheim

Ramona Lange,

jumpp – *Ihr* Sprungbrett in die Selbstständigkeit e.V.

Gestaltung:

Copyright-Schmid Grafikdesign, Dreieich

Alle Rechte vorbehalten

© Mai 2017